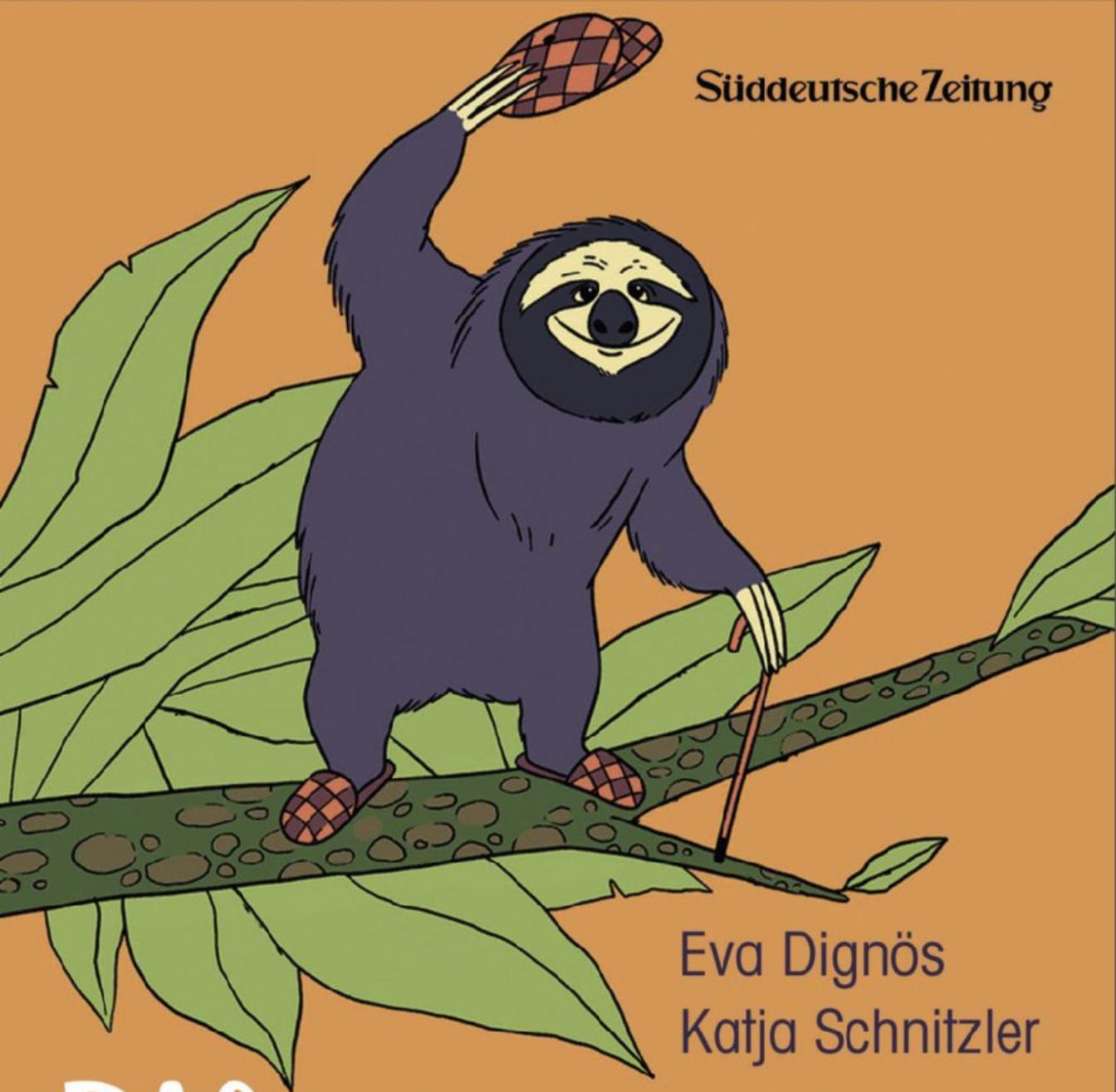


Süddeutsche Zeitung



Eva Dignös
Katja Schnitzler

DAS FAULTIER BEWEGT SICH WIE OPA

Die besten Kindersprüche - immer witzig,
manchmal weise und (leider) oft wahr



ullstein

EVA DIGNÖS ist SZ-Autorin und freie Journalistin. Sie hat gemeinsam mit Sabeth Ohl den Ratgeber *Die Zyklusstrategie* (2015) geschrieben. Manchmal ärgert sie sich, dass sie die Weisheiten ihrer eigenen Kinder nie aufgeschrieben hat. Dann könnte sie nämlich angemessen reagieren, wenn sie von ihnen wieder zu hören bekommt: »Also, früher hast du immer gesagt ...«

KATJA SCHNITZLER ist SZ-Redakteurin und Kolumnistin. Ihre bislang veröffentlichten Bücher sind *Mir reicht's, ich geh schaukeln – Der ganz normale Wahnsinn im Büro und wie man da nicht verrückt wird* (2019), der humorvolle Erziehungsratgeber *»Ich zähle jetzt bis drei ...« – Warum uns Kinder verrückt aber glücklich machen* (2014) und *Die wundersame Welt des Fliegens* (2013). Auf die Frage, wo ihre Mutter gerade sei, haben ihre Kinder mal geantwortet: »Daheim. Sie macht die Wäsche. Oder schreibt ein Buch.«

Eva Dignös
Katja Schnitzler

DAS FAULTIER BEWEGT SICH WIE OPA

Die besten Kindersprüche –
immer witzig, manchmal weise
und (leider) oft wahr

Mit Illustrationen von Dirk Schmidt

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Hinweis der Autorinnen:

Rechtschreib-, Grammatik- und Zeichensetzungsfehler in den Anekdoten wurden von uns korrigiert. Wir können die Erinnerungen unserer Leserinnen und Leser nicht in Gänze verifizieren, haben aber keinen Anlass, an deren Richtigkeit zu zweifeln. Anstelle des generischen Maskulinums haben wir bei Begriffen wie »Schüler« oder »Lehrer« männliche und weibliche Formen gleichermaßen verwendet. Die jeweiligen Bezeichnungen können synonym betrachtet werden und sollen für Personen aller Geschlechter stehen.



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage März 2021

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021

In Kooperation mit der *Süddeutschen Zeitung*, München.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung und Illustrationen: Dirk Schmidt, München

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Gesetzt aus der ITC Berkeley Oldstyle

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06317-1

Wir danken allen Leserinnen und Lesern der
Süddeutschen Zeitung, den Müttern, Vätern, Tanten,
Onkeln und Großeltern, die ihre lustigsten Kindersprüche
mit uns geteilt haben.

Wir haben ja auch sonst Spaß an der Arbeit –
aber dabei noch nie so oft laut gelacht.

Inhalt

Vorwort 9

1. Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit 11
2. Kleine Missverständnisse 29
3. Familienbande 41
4. Seltsame Tierwesen (und wo sie zu finden sind) 69
5. Gesundheitsfragen (die vielleicht noch
nie jemand zuvor gestellt hat) 85
6. Kulinarische Kuriositäten 103
7. Mode: Keine Frage des Alters 123
8. Unordnung ist die schönste Ordnung 135
9. Mitten im Leben 145
10. Rund ums Geld 153
11. Fragen, die die Welt (bisher noch nicht)
bewegen 161
12. (Übernatürliche) Erkenntnisse und
andere Entdeckungen 171

13. Ausgezogen, um die Welt zu sehen
(oder lieber doch nicht) 193
14. Bewegungsdrang, Sport und andere Körper-
künste 201
15. Lernen (nicht nur für die Schule) 211

Schlusswort 219

Quellen 221

Vorwort

Kinder sind hemmungslos. Zum Glück, denn wären sie so vorsichtig, vorausschauend, verdruckst und vorbildlich, wie oft in der Erwachsenenwelt verlangt, wäre der Alltag doch ziemlich »wangleilig«. Wenn niemand Buchstaben verdrehen und eine Familien-Geheimsprache schaffen würde, die sich Außenstehenden verschließt. Diese bekommen so natürlich nicht mit, dass sie als »Lilabums« gerade übelst beschimpft wurden. »Arschloch« darf man schließlich nicht sagen – außer diese vorlaute Blume im Garten hat einen gerade beleidigt! Auch was Ausreden betrifft sind Kinder äußerst erfinderisch.

Noch dazu sind sie oft direkter, als einem lieb sein kann. Wir Autorinnen fanden es jedenfalls beruhigend, dass sich der Nachwuchs anderer Leute ebenfalls intensiv mit ersten Gebrechen und Alterserscheinungen der Eltern auseinandersetzt (»Mama, deine Oberarme schwabbeln schon fast so schön wie die von der Oma!«). Danke, Kind.

Vor allem eröffnen Kinder mit ihrer unvoreingenommenen Art völlig neue Sichtweisen: Wo am Körper überall Bärte wachsen können. Wofür der kleine Bruder wirklich gut ist, wenn die Mutter den Älteren gerade »zum Fressen süß« findet. Dass Aufräumen unmöglich ist, wenn man sowieso schon »Stress an den Händen« hat. Wie Jesus wirk-

lich in den Himmel auffuhr (Spoiler: Er brauchte ein bisschen technische Unterstützung).

Und der Nachwuchs erwartet gespannt Antworten auf Fragen, die wir uns nie gestellt hätten: Sind fünf Tage länger als zwölf Autos? Stirbt ein Virus, wenn er von der Gabel fällt? Wie wirken sich die Löcher im Käse auf den Geschmack aus? Hat der Weihnachtsmann rote Fusseln zwischen den Zehen? Schwappt in der Ostsee Salz- oder Zuckerwasser? Und natürlich: Wie zumfoniert das?

Ganz wunderbar, würden wir sagen.

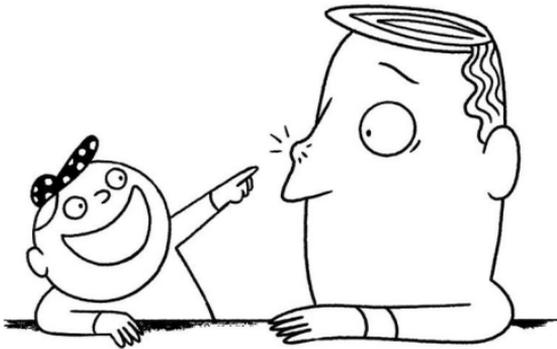
Denn mit ihren Bonmots machen Kinder unser Leben so viel bunter und lustiger. Also seien Sie bereit für plötzliche Einsichten (»Mama, ich bin nicht niedlich! Ich bin großartig!«), schöne Aussichten (»Papa, wenn du tot bist, darf ich dann ein Meerschweinchen haben?«) und Liebesbekundungen der besonderen Art (»Weißt du, ich habe dich so lieb, wie es Mülltonnen auf der Welt gibt!«).

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen mit den besten Kindersprüchen. Doch seien Sie gewarnt: »Immer, wenn der Spaß losgeht, muss man aufs Klo!«

Ihre Eva Dignös und Katja Schnitzler

1.

Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit



Kinder und Narren sagen die Wahrheit – weil sie die Konsequenzen nicht fürchten. Oder nicht daran denken. Sie sind einfach hemmungslos ehrlich («Mama, jetzt bin ich brav – und gleich wieder nicht!«). Immerhin wissen wir so genau, woran wir sind. Wer sonst gibt uns im Alltag jederzeit und ungefragt derart offen Feedback? Ein Coach,

wahrscheinlich kinderlos, würde sagen: Nimm Kritik an als Chance zur persönlichen Weiterentwicklung. Allerdings sind wir weder zwischen Supermarktregalen noch um halb sechs Uhr morgens bereit, uns dank ungefilterter Fremdeinschätzung zu optimieren. Wir wollen nur einkaufen. Oder ausschlafen.

Auch andere Menschen sehen die Wahrheiten, die ihnen unsere Kinder um die Ohren schlagen, selten als willkommene Chancen. Verständlich, wenn das Kind ›flüstert‹: »Die Frau sieht aus wie eine Hexe!« Die arme Dame kann froh sein, wenn sie sich nach dieser Verkündung selbst am schwarz gefärbten Haarschopf aus dem emotionalen Sumpf ziehen kann und nicht ernsthaft über eine chirurgische Längenanpassung ihrer hervorstechenden Nase nachdenkt.

Als direkter Gesprächspartner der Kleinen kann man es sich leider ebenso wenig aussuchen, ob man eine oft unbequeme, manchmal am Selbstbild kratzende Wahrheit gerade hören will. Oder verkraftet. Mit ihrer Wahrheit sind Kinder großzügig, jeder bekommt sein Fett weg. Immerhin auch sie selbst.

Noch lieber teilen die süßen Kleinen an Familienmitglieder aus, und das ordentlich. Besonders fixiert scheinen sie auf das Bloßstellen diverser Alterungsprozesse zu sein, die einem selbst vielleicht noch gar nicht aufgefallen waren. Oder haben Sie schon bemerkt, dass Ihre Stirn zur Dreifaltigkeit neigt? Und nun sind sogar vier Falten zu sehen! Und wissen Sie, welcher Ihrer Oberarme mehr schwabbelt? Dieses Phänomen untrainierter Trizepse wird tatsächlich von erschreckend vielen Menschen »Winkefleisch« ge-

nannt. Das ist so uncharmant, es könnte von einem Kind stammen.

Gnadenlos ehrlich

Kinder nehmen wirklich kein Blatt vor den Mund. Warum auch? Man würde sie ja trotzdem hören. Zu stoppen ist ihr Redefluss sowieso nicht.

»Unterbrich nicht meine Widerwörter!« *Warwick,
fünf Jahre*

Entweder sind sie um keine Ausrede verlegen – oder nicht verlegen genug, um eine Ausrede zu erfinden.

Amalie zieht sich wieder einmal die Winterstiefel von den Füßen, ohne sie vorher aufzumachen. Als sie dabei ertappt wird, rechtfertigt sie sich: **»Das kann ich doch nicht wissen, dass du gerade jetzt herschaust!«**
Amalie, vier Jahre

Das wäre Amalie ein Jahr später nicht mehr passiert – sie hat inzwischen geradezu hellseherische Fähigkeiten entwickelt:

»Ich hab mir halt schon immer gedacht, dass so

was wie Corona mal passiert, deswegen wollte ich schon immer so viele Spielsachen.« *Amalie, fünf Jahre*

Im Gegensatz zu Eltern, die sogar bereits Vergangenes nicht mehr auf dem Schirm haben. Den vollen Namen ihres Kindes hätte diese Mutter eigentlich wissen können, war sie an der Wahl doch bestimmt beteiligt:

Lars sitzt auf der Couch und blättert ziemlich wild in einem Buch. **»Lars, pass bitte auf, das Buch gehört der Bücherei und nicht uns.«** – **»Mama, Vorsicht ist mein zweiter Vorname.«** *Lars, fünf Jahre*

Eine weitere typische Angewohnheit Heranwachsender: Eltern hinterrücks mit unangenehmen Wahrheiten zu konfrontieren.

Witze eines Neunjährigen: **»Warum spielt man mit Erwachsenen nicht Verstecken? – Weil niemand sie suchen würde!«** *Marek, neun Jahre*

Und dann halten sie einem auch noch den sprichwörtlichen Spiegel vor, wie dem märchenhaften Kaiser mit den neuen Kleidern.

Ratlos vor dem Kleiderschrank: **»Ich hab nichts anzuziehen.«** Leopold: **»Ist dein Schrank wirklich leer?«** *Leopold, vier Jahre*

Unser Wissen stammt nicht nur aus Märchenbüchern, sondern ist seit der Zeit der Höhlenmenschen tief in den Genen verankert – und kommt bisweilen recht unvermittelt ans Licht:

Annabell sieht, dass die Kerze nicht brennt, und möchte sie anzünden. Ihre Mama verneint. Annabell: **»Mama, aber ohne Feuer ist es keine gute Party.«** *Annabell, zwei Jahre*

Immerhin: Kinder nehmen ab einem gewissen Alter Überliefertes nicht mehr einfach hin, sondern hinterfragen etwa Sinn und Unsinn mancher Spiele (wenn auch nicht den gar nicht unterschwelligem Rassismus, aber das kommt sicher noch).

Nico bleibt beim Spiel ›Wer hat Angst vorm schwarzen Mann‹ stehen und fragt aufgeregt: **»Warum rennen wir dann weg, wenn wir keine Angst haben?«** *Nico, sieben Jahre*

Allerdings können Eltern nicht davon ausgehen, dass ihr Nachwuchs jederzeit die Ehrlichkeit in Person ist.

Die Tochter würde am liebsten den ganzen Tag im Pyjama zu Hause herumtrödeln. Mama erinnert sie daran, dass sie von Ausflügen in die Natur immer gut gelaunt zurückkommt. **»Ich war gar nicht in echt glücklich. Ich habe mich nur glücklich gestellt.«**

**Wie der Käfer Herr Sumsemann aus Peterchens
Mondfahrt sich totstellen kann.«** *Matilda, sechs
Jahre*

Ehrliche Fragen erfordern jedenfalls ehrliche Antworten –
und manches ist nur eine Frage der Zeit. Wir sind ge-
spannt.

Große Schwester zum kleinen Bruder am Esstisch:
»Machst du Quatsch?« – »Nein, aber gleich.«
Lara, neun Jahre, und Noel, zweieinhalb Jahre

Kinder sind leider verflixt realistisch. Und egoistisch noch
dazu.

**»Wenn ich dir was gebe, habe ich doch selbst
nichts mehr.«** *Tim, drei Jahre*

Manche ernst gemeinte Drohung verfehlt dann doch ihren
Zweck.

**»Entweder ich darf jetzt noch fernsehen oder ich
geh' sofort ins Bett!«** *Philipp, fünf Jahre*

Sind sie jünger, geben die süßen Kleinen ihre Eindrücke so
zweckungebunden wie ungefiltert weiter. Zum Leidwesen
der Eltern.

Anton begrüßt in der Videokonferenz Mamas 40-jähri-

gen Kollegen mit grau melierten Haaren: **»Hi Opa!«**
Anton, eineinhalb Jahre

Nun, immerhin wurde der Kollege nur zum Großvater gemacht. Und nicht als Vollepp bloßgestellt.

Lautstark während der Telefonkonferenz im Home-office: **»Mama, ist das jetzt der nette oder der doofe Bernd?«** *Anna, sechs Jahre*

Mit etwas Glück wurde dieser Einblick in die väterliche Körperhygiene nicht während einer Videokonferenz gewährt.

»Der Papa duscht. Dann ist er wieder schön und riecht nicht mehr nach Wein.« *Elijah, drei Jahre*

Zumindest der Weihnachtsmann könnte sich das vor seinem nächsten Besuch zum Vorbild nehmen.

»Mama, der Weihnachtsmann hat bestimmt rote Fusseln zwischen den Zehen!« *Johanna, drei Jahre*

Generell scheint die gelegentliche Teilnahme an Videokonferenzen nicht zu mehr Respekt vor Vorgesetzten zu führen.

»Und welche Superkräfte hat Meister Wu von den Ninjas?« – »Der kann nichts. Der ist nur der Chef.«
Kolja, fünf Jahre

Das macht aber nichts in Zeiten flacher werdender Hierarchien. Und in einer modernen Gesellschaft sollte sowieso Abstand von der Zuteilung starrer (Geschlechter-)Rollen genommen werden:

Julian beim Rollenspiel mit einem Freund: **»Bist du eine Frau oder nur ein Mensch?«** *Julian, vier Jahre*

Zu Hause ist die Rollenverteilung aber noch klar geregelt:

»Ich bin die Prinzessin und Papa ist der König.« –
»Und wer bin ich?« – **»Mama, du bist der Drache.«**
Emma, drei Jahre

Bei familienfernen Personen der Zeitgeschichte fällt die Einordnung schwerer. Sofern man noch nicht die Unterscheidung zwischen Licht und Schatten, Weiß und Schwarz, Demokrat und Autokrat gelernt hat.

Der Sohn liebt »Star Wars«. Als er im Radio einen Bericht über den russischen Präsidenten Wladimir Putin hört, fragt er: **»Papa, steht Putin auf der dunklen Seite der Macht?«** *Leopold, sieben Jahre*

Das Unterscheiden von Gut und Böse ist ein hehres Erziehungsziel, ebenso Ehrlichkeit. Und das hat man dann davon.

»Kommst du mit uns spazieren?« – **»Nein.«** –

»Möchtest du wirklich auf unsere gute Unterhaltung verzichten?« – »Wenn ihr gute Unterhaltung wärt, käme ich ja mit.« *Marek, 13 Jahre*

Und dann haben sie auch noch recht. Verflixst.

Mama: **»Mach schnell, wir haben es eilig.«** Tabea:
»Nein, DU hast es eilig, ich nicht.« *Tabea, vier Jahre*

Manchmal liegt es aber nicht am Wollen, sondern am Können:

Aufbruch Richtung Kindergarten: Flo soll sich beeilen, damit er nicht zu spät kommt. **»Papa ich bin erst fünf! Ich kann mich noch nicht beeilen!«** *Flo, fünf Jahre*

Dabei sind Kinder bereits mit vier Jahren selbstständiger als gedacht.

Die ganze Familie will bei schönem Wetter raus in den Garten, nur der Vierjährige nicht: **»Ich bleib herinnen, ich kann auch allein überleben.«** *Matthias, vier Jahre*

Hier bleibt uns nur eines zu sagen: Schluck.

»Mama, bekomme ich deine Sonnenbrille, wenn du tot bist?« – »Du kannst sie schon haben, wenn du groß bist.« – »Nein, so lange will ich nicht warten.«
Maja, fünf Jahre

Bedenklich, schließlich lassen Kinder bisweilen lieber Taten sprechen statt Worte. Das Ergebnis bleibt gleich frustrierend.

Tobias spielt mit Mamas Geldbörse. **»Tobias, kannst du die Geldbörse bitte wieder in Mamas Schublade zurücklegen?«** Er legt sie in die Schublade mit den Kochtöpfen. *Tobias, zwei Jahre*

Mit einem erfrischend kleinen Zank am Morgen startet es sich doch gleich viel belebter in den Tag.

»Schade, dass keine Kita ist. Dann können wir uns gar nicht jeden Tag streiten, dass ich nicht in die Kita gehen will.« *Valentin, vier Jahre*

Wahre Worte, gelassen ausgesprochen.

»Papa, du musst dich auch mal entspannen!« *Frida, fast fünf Jahre*

Andere Kinder beantworten selbst drängende Fragen nur zu festen Gesprächszeiten. Gut so! Arbeit und Freizeit sollten nicht vermischt werden.

Die Familie ist mit dem Auto unterwegs. Mama fragt etwas, doch Julius antwortet nicht. **»Oh, ich glaube, der Julius ist eingeschlafen.«** – **»Nein! Ich bin wach! Aber ich rede gerade nicht!«** *Julius, drei Jahre*

Zudem empfehlen sich strenge Regelungen, um den Übermut anderer Familienmitglieder im Zaum zu halten, wenn diese mal wieder nicht den richtigen Ton treffen.

»Mama! Nicht singen!« – »Warum nicht?« – »Polizei verboten!« *Felix, drei Jahre*

Und wer sich nicht daran hält? Muss mit Konsequenzen rechnen. Das wird teuer!

»Jetzt bekommst du einen Strafzettel von der Spaßpolizei.« *Kilian, vier Jahre*

Komplimente, die wehtun

Einen besonderen Hang, ja Drang zur schonungslosen Wahrheit überwältigt den Nachwuchs angesichts der körperlichen Besonderheiten von Erwachsenen. Gerne zu Zeiten, wenn diese wehrlos sind. Etwa morgens halb sechs in Deutschland – wer da noch Restalkohol abbaut, ist schlagartig ernüchtert:

»Mama, deine Pobacken sind schon ganz schön groß.« *Frederik, sechs Jahre*

Wobei das natürlich eine Frage der Perspektive sein mag. Allerdings hat die Erkenntnis Konsequenzen im Alltag, besonders bei fürsorglichem Nachwuchs.

»Mama, setz dich da hin, da ist extra Platz für deinen dicken Popo.« *Amalie, fünf Jahre*

Dabei sind Kinder zum Glück meist noch weit entfernt von antrainierter Körperscham und wissen die Vorzüge einer gewissen Leibesfülle durchaus zu schätzen. Allein schon aus purem Egoismus.

»Ich liebe deinen dicken Schwabbelbauch, der ist so kuschelig.« *Alma, vier Jahre*

Kinder und Narren sagen eben nicht nur die Wahrheit. Sie sprechen sie auch noch gelassen aus.

»Mama, du bist schlank wie eine Nacktschnecke!«
Konstantin, fünf Jahre

Da haben Mütter Glück, wenn nur ihre Körpermaße zu Vergleichen mit Tieren inspirieren und nicht ihr Aussehen an sich.

Mama wacht auf und merkt, dass ihre Tochter sie schon länger beobachtet: **»Mama, du siehst aus wie eine Garnele.«** *Henrika, drei Jahre*

Alter schützt vor Vergleichen nicht. Vielmehr scheinen die Fältchen (wir haben schließlich gelacht und gelebt!) die Kinder zu größerer Direktheit zu inspirieren. Womit wir Altvorderen uns trösten? Es ist alles nur eine Frage der Zeit.

»Omi, dein Gesicht sieht aus wie ein vertrockneter Apfel!« *Constantin, fünf Jahre*

Wobei im direkten Generationenvergleich nicht immer die ältesten Familienmitglieder schlechter wegkommen:

»Mama, du siehst alt aus. Papa sieht jünger aus. Aber Oma, die sieht richtig jung aus.« *Christine, fünf Jahre*

Überhaupt sollte mal jemand diesen faltenfreien Fünfjährigen erklären, dass Verallgemeinerungen unfair sind.

»Alte Leute sehen immer so ritzig aus.« *Tini, fünf Jahre*

Manche fiesen Spitzen kommen wie aus dem Nichts und treffen die arglosen Faltenträger völlig unvorbereitet.

»Oma, ich weiß nicht, wie ich deine vielen Falten malen soll.« *Anja, fünf Jahre*

Wird man überraschend mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert, kann man sich immerhin damit trösten, dass sie es ja nur gut meinen. Die lieben Kleinen.

»Mama, Corona ist ja vor allem schlimm für alte Leute ... und du bist ja schon ein bisschen alt.« *Fritz, vier Jahre, mit sorgenvollem Gesicht*

Aber zu manchen Wahrheiten fällt einem nichts mehr ein.
Die sind einfach zu hart.

**»Mama, wachst du eigentlich noch?« – »Nein,
leider nicht.« – »Wie blöd. Dann wirst du an deinen
Geburtstagen ja nur noch älter.«** *Lias, fünf Jahre*

Die schönsten Beschimpfungen und andere Arschlöcher

Kinder beschränken sich nicht auf unterschwelliges Beleidigen aus dem Hinterhalt. In gar nicht mal so wenigen Situationen geht doch nichts über schöne, ehrliche Schimpfworte. Denn das wird man ja wohl noch sagen dürfen: Manche Leute sind einfach Trötmänner, Schweißkerle und Prollidioten!

**»Der (...) ist ein Parschloch! Arschloch darf ich ja
nicht sagen.«** *Johann, fünf Jahre*

Aber es gibt Ausnahmen von der Regel.

**»Scheiße und Idiot darf man nicht sagen, das sind
böse Wörter. Arsch ... Arsch darf man sagen,
wenn jemand wirklich ein Arsch ist!«** *Greta, vier
Jahre*

In diese Kategorie scheint Felix, die alte Nervbacke, zu fallen.

»Mama, der Felix popoziert mich so.« *Maya, vier Jahre*

Ebenso ein Freibrief für derbe Aktionen: Rache für Beleidigungen von wem auch immer. Wäre ja noch schöner, wenn man sich sogar beim Spielen im Garten blöd von der Seite anreden lassen müsste.

Im Garten seiner Tagesmutter reißt Till eine Blume ab. Sie mahnt, er solle die Blume nicht abreißen. Seine Antwort: **»Die hat aber gerade Arschloch zu mir gesagt.«** *Till, zweieinhalb Jahre*

Manche gehen in ihrem Groll jedoch zu weit. Selbst die alten Leute von heute wissen nicht mehr, was sich gehört.

Ein griesgrämiger Mann schimpft: **»Du Arschloch.«** Hanna empört: **»Mama, der kennt dich doch gar nicht und sagt einfach ›Du‹ zu dir.«** *Hanna, fünf Jahre*

Wenn aber die gängigen Schimpfwörter keine Option sind, da von den innerfamiliären Machthabern strengstens verboten, hilft wie immer ein Schuss Kreativität:

»Ihr blöden Lilabums!« *Kathrin, drei Jahre*

Extra: Was tun mit kleinen Wutmonstern?

Hand aufs Herz: Kommen Sie durchs Leben, ohne zu fluchen? Obwohl dieser Typ Ihnen den letzten Parkplatz vor der Kita wegschnappt? Das Honigglas auf den Fliesenboden knallt und beides bricht, Glas und Fliese? Das Kinderfahrrad schon wieder einen Platten hat und in fünf Minuten die Schule beginnt? Da kann ein kerniger Kraftausdruck durchaus etwas Entlastendes haben. Was natürlich keine Aufforderung zum Fluchen sein soll. Eher der Versuch, sich dessen erleichternde Wirkung bewusst zu machen.

Auch Kinderwut braucht ein Ventil. Zumal Emotionen für die Kleinen erst einmal namenlos sind. Sich seiner Gefühle bewusst zu werden und benennen zu können, was da gerade für einen Knoten im Magen oder einen Kloß im Hals sorgt, ist ein großer Schritt in der kindlichen Entwicklung. Der nächste Schritt ist, den Umgang mit seinen Emotionen zu lernen: Warum fühle ich so, wie ich gerade fühle? Ist das angenehm oder unangenehm? Für mich? Für andere? Tut das mir oder anderen gut? Eltern leisten eine wichtige Unterstützung, wenn sie den Kindern helfen, Worte für das zu finden, was sie überwältigt.

Nur ist gerade Wut, womöglich garniert mit ein paar derben Beschimpfungen, gar nicht so leicht zu ertragen, selbst wenn da ein niedliches Kindlein zürnt. Ein paar Tricks können helfen, den Druck auf eine für alle Beteiligten verträgliche Art und Weise aus dem Kessel zu lassen:

Wutzeiten: Manchmal muss man einfach schimpfen. Weil die Bauecke im Kindergarten den ganzen Tag besetzt war. Oder der kleine Bruder die Lego-Konstruktion zerlegt hat. Fünf Minuten, in denen das Wüten ausdrücklich erlaubt ist, können da schon ganz schön entlasten. Und dafür sorgen, dass der Ärger nicht den gesamten restlichen Tag vergiftet.

Kreative Wortschöpfungen: Manche Wörter sind tabu, darauf kann man sich in der Familie durchaus einigen (das gilt dann allerdings ebenso für die Eltern!). Nachdem ein Leben, in dem nie mal ein bisschen verbal die Sau rausgelassen werden darf, aber ganz schön anstrengend ist, überlegt man sich am besten eine kreative Alternative. Kapiert, du dösiger Dumpf-Dudu?!?

Von anderen lernen: Manche Botschaft kommt verpackt besser an, das ist wie bei Geschenken. Viele Kinderbücher widmen sich dem Thema Wut. Manch kleinem Wüterich hat es schon sehr geholfen zu sehen, dass es anderen genauso geht. Und dass es Möglichkeiten gibt, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen, wenn man in die Luft gegangen ist.

Wie wichtig ist es dabei eigentlich, die Bedeutung von Schimpfwörtern und Beleidigungen zu erklären? Das hängt ganz vom Alter der Kinder ab. Viele bringen aus der Kita Begriffe mit, bei denen die Eltern ganz schön schlucken müssen, deren tatsächlichen Inhalt die Kinder aber gar nicht verstehen. Ihnen geht es vor allem um die Wirkung: Ah, so bringt man die Großen

ordentlich auf die Palme – das probiere ich doch gleich noch mal aus! In die Tiefen der Semantik einzusteigen, bringt in solchen Situationen weniger, als der Provokation zu widerstehen. Dann wird sie nämlich schnell langweilig. Älteren Kindern sollte man aber durchaus verdeutlichen, dass sie mit bestimmten Beschimpfungen andere Menschen verletzen, herabwürdigen oder diskriminieren. Denn manche wissen gar nicht, dass sie ihrem Gegenüber gerade begeistert ein Schimpfwort an den Kopf schmettern: »Du Rindvieh« klingt einfach zu lustig!

2.

Kleine Missverständnisse



Oft haben minimale Abweichungen von der Norm große Auswirkungen, vor allem auf das Verständnis. Wenn etwa – dem blöden, kaum zu rollenden R sei Dank – »Lobin Hood die Leichen plündelt«, wankt der Heldenstatus ganz schnell, dieser englische Grabräuber, elendiger! Als harmo-

niebedürftiger Hippie wählt man als Reiseziel statt Nottingham dann wohl lieber »Jeschmusalem«, von international bekannten Kuschlern wärmstens empfohlen. Wer sich aber mit Fernglas und Tropenkleidung auf Fotojagd nach dem ominösen »Schnabelnur« macht, wird enttäuscht sein: So »zumfoniert« das nicht!

Ohne Kommunikation läuft nichts im Zwischenmenschlichen – was nicht heißt, dass es gut läuft. Kommunikationswissenschaftlern und so ziemlich allen anderen über Zehnjährigen ist klar: Nur weil der Sender eine Nachricht aussendet, muss deren Inhalt nicht genau wie gewünscht beim Empfänger ankommen. Vor allem wenn dieser jedes Wort allzu ernst nimmt. Und zwar im Wortsinn.

Wie bitte, Sie können uns nicht folgen, ja wollen nicht mitziehen? Sie denken gar, wir nehmen Sie auf den Arm (obwohl wir Ihre Gewichtsklasse gar nicht kennen)? Da wird doch der Fisch in der Pfanne verrückt! Könnten Sie vielleicht mal alle fünf gerade sein lassen? Mit der Idee zu diesem Buch sind wir schließlich lange schwanger gegangen. Um es mal klipp und klar auszudrücken: Auch Lesen verpflichtet, also könnten Sie sich ruhig ein wenig mehr reinknien! Falls Sie denken, dass Sie uns – den Autorinnen – anhängen können, dass Sie keinen Durchblick mehr haben ... da sind Sie aber schief gewickelt.

An dieser Stelle möchten wir die Gelegenheit nutzen, um zum ersten und einzigen Mal Disneys Captain Jack Sparrow zu zitieren: »Klar soweit?«